

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 20

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Es gibt Probleme und Gegenstände, die zu gewissen Zeiten ihre Aktualität haben, zu gewissen andern Zeiten aber von völliger Unaktualität sind. Vor allem der politisch begabte Mensch hat eine feine Nase für die Spruchreife der Dinge. So habe ich einen Freund, einen Politiker, der seit Jahren behauptet, die konfessionelle Spannung zwischen Protestanten und Katholiken sei nicht aktuell. Es mag hüben und drüben Unangenehmes und Ungesundes passieren, mein Freund warnt mich, den Vorfall zu diskutieren: der konfessionelle Streit sei nicht aktuell. Er dekretiert gleichsam diese Unaktualität von seinem politischen Standpunkt aus.

So sagt man auch, der Antisemitismus sei im Augenblick in der Schweiz unaktuell. Man warnt mich geradezu, dieses Thema zu diskutieren. Die Diskussion paßt jetzt nicht in den Kram. Und doch behaupte ich, man muß gelegentlich diese Dinge auch dann diskutieren, wenn sie scheinbar nicht aktuell sind. Dann, wenn es uns treibt. Und mich treibt's im Augenblick dazu, weil ich einen Brief erhalten habe, in dem ein Kunstmaler, und einer mit Namen, von den Juden behauptet, sie hätten «zu viel Verstand». Ihre Kunst habe nur eine Nährquelle: das Intellektuelle. Und an diese plumpe Feststellung knüpft er nun die tollsten Meinungen und Hypothesen. Also, es treibt mich, diesen Brief zu glossieren. Erstens, weil der Antisemitismus eine ständig schwelende Krankheit ist, die zu jeder Zeit besprochen werden darf... und weil jetzt im Zusammenhang mit dem Streit um den Harlanfilm der Antisemitismus aus vielen dunkeln Winkeln wieder hervorkriecht. Die Briefe, die die Anhänger des Harlanfilms an Redaktionen oder Kinodirektionen zu schreiben pflegen, sind gesättigt mit einem offenen oder cachierten Antisemitismus. Ich habe Briefe gelesen, die von einem gehässigen Haß waren. Manche hatten eine Tonart, die ich nicht mehr für möglich gehalten hätte. Und immer wieder erscheint der stereotype Vorwurf: die Juden sind zu intellektuell, sie überfordern das Verstandesmäßige.

Ich will nicht das Problem an der Wurzel packen, dazu ist eine Humoreitschrift nicht der richtige Ort, aber ich will auf ein bestimmtes Ding aufmerksam machen: man hängt wieder

eine Sache an einem ihrer Details auf. Das ist (um jetzt die politische Ebene zu verlassen) eine Erscheinung, die man auch auf dem Gebiet der Kunstdiskussion kennt. Der Dumme sieht am Künstler nur einen charakteristischen, einen hervorstechenden Zug und übersieht alles andere. Beispiele: der Oberflächliche sieht zum Beispiel bei Van Gogh nichts anderes als den «zerquirnten Pinselstrich». Bei Rembrandt das «manirierte Hell-Dunkel», beim Expressionisten «das Verzerrte», bei Chagall «das Phantastische», und wieder bei einem andern «das Verschommene», oder «das Skurrile», oder «die Übertonung einer bestimmten Farbe». Bei Hunziker, dem Vortrefflichen, sieht man über die Herrlichkeiten hinweg, nur weil man mit dem Auge an der «Vierschrötigkeit und Eckigkeit» seiner Köpfe kleben bleibt.

Es ist die Oberflächlichkeit, die sich am Hervorstechenden aufhält, ohne zu wissen, daß das Hervorstechende nicht immer auch das Wesentliche ist. Es gibt einen Menschen, der immer unrasiert, immer ein klein wenig schmutzig erschien, es war der Modeschöpfer Poiret, der Erfinder höchster Eleganz. Ich kenne einen Urner, der auf den ersten Blick bauernschlau und geizig ist; im tiefsten Grunde aber hat er noch andere, den Geiz und die Bauernschlauheit aufhebende Eigenschaften.

Es gibt auch am Schweizer Eigenschaften, die scheinbar in der Wertskala der menschlichen Tugenden nicht an vorderster Stelle stehen, und doch sagen sie über den Gesamtcharakter nicht allzuviel aus. Was ist damit ausgesagt, wenn man feststellt, der Bergbauer sei ein verschlossener, fast finsterner Mensch, der Städter sei von großer Nervosität? Das sind alles doch nur «Rasseeigenheiten», die über den Endwert der Rasse nichts aussagen.

Und so ist auch mit dem Hinweis, mein lieber Briefschreiber, der Jude, habe «einen Zug ins Intellektuelle, und dies vor allem in der Kunst» über das Judentum nicht alles ausgesagt. Wie fast jedes Ding seine Komplementärfarbe hat, so hat jede menschliche charakterliche und rassische Eigenart eine Komplementäreigenheit, die jene andere, wenn nicht aufhebt, so doch ausgleicht. Und so ist auch der Jude nicht nur intellektuell,

sondern er hat Eigenschaften, die just auf der Gegenseite liegen.

Aber eines ist zu sagen: man sei dankbar, wenn ein Mensch, ein Volk oder eine Rasse einen bestimmten Charakterzug besonders kultiviert. Das liegt vielleicht in seinem innern Auftrag. Das neutrale Verhalten der Schweiz, das vielen sogenannten männlichen, entscheidungsüchtigen Nationen ablehnenswert erscheint ... man danke Gott, daß die Schweiz es kultiviert (ohne daß man sagen dürfte, das Nichtentscheidkönnen sei der Grundzug des Schweizer). Der Amerikanismus der Amerikaner, sicher ein hervorstechender Zug des Amerikaners ... man sei froh, daß eine Nation dieses Amerikanische, dem man allerlei zu danken hat, kultiviert. Sogar das gute Preußentum, man sei froh, daß es von einer Nation kultiviert wird. Aber man hänge diese Nationen und Rassen nicht am Haken ihres optisch auffallenden Merkmals auf: es ist dafür gesorgt, daß jede Nation und jede Rasse zum sogenannten Hervorstechenden auch das andere, das Komplementäre, besitzt, das uns das Recht nimmt, jenen hervorstechenden Charakterzug zu verallgemeinern.

Selbstgespräche

Der Herr der Schöpfung

Der Herr der Schöpfung wird der Schöpfung nimmer Herr.

Wenn alle Herren Herren wären, hätten die Diener bessere Zeiten.

Nur wer treu dient, wird gerecht herrschen.

Dienen ist die vollkommene Herrschaft über sich selbst.

Männchen ist manch einer, dem außer dem Geschlecht alles zum Manne fehlt.

Es heißt zwar der Trotz, aber er ist nicht immer männlich.

Wahre Männlichkeit zeichnet sich durch Selbstbeherrschung aus.

Der Schweizer vergräbt seine Männlichkeit zumeist — in den Hosentaschen.

Chräjbüehl

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Adel des Alters —
die Weisheit!
Adel der Weine —
Porto und Sherry **SANDEMAN**
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN
Fortis
Die gute Uhr beim ⌚ Uhrmacher